

als der furchtbare Frost eintrat. Die Arbeit war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Auch die Straßen sind mit einer hohen Schmelzschicht bedeckt. Unter dieser bilden die großen Schlammlöcher und Rinnen, die nun plötzlich zugestoben sind, schwere Hindernisse für die Fortbewegung. Von der ehemaligen rumänischen Armee ist an der Moldau-Front kein Mann mehr verblieben. Seit General Burlo, der frühere Stellvertreter des russischen Generalsstabes die Verantwortung für die Operationen an der rumänischen Front übernommen hat, soll eine große Anzahl französischer Offiziere aus-hilfsweise zur Reorganisation der rumänischen Heerestruppen herangezogen worden sein. Die Rettungsaktion der russischen Heeresleitung zehlt nun, seitdem die verbündeten Truppen sich der behar-rischen Grenze nähern, allmählich Maßnahmen in größerem Umfang. Der Privatpersonen- und Fracht-verkehr wurde im ganzen Reich auf längere Zeit gänzlich eingestellt. Hinter der Front finden große Truppenverschiebungen statt.

Von den Bulgaren liegen folgende zwei Be-richte vor:

Sofia, 7. Februar. Macedonische Front: Der Feind beschloß ergebnislos mit Ar-tillerie und Minen unsere Stellungen im Tscherna-bogen und auf dem linken Bardarusen, sowie die Gräben unseres Postens in der Nähe von Palmich. Feindliche Infanterieabteilungen, die gegen das Dorf Palmich vorzurücken versuchten, wurden mit furchterlichen Verlusten vollständig zurückgeschla-gen. Auf der übrigen Front verhältnismäßige Ruhe. Ein feindliches Flugzeug wurde vor unse-rem Feuer getroffen und fiel 3 Kilometer von der Küste bei dem Dorfe Kale Tschifli, am Gestade des Golfes von Vestera, ins Meer. — Rumä-nische Front: Ruhe.

Sofia, 6. Februar. Generalstabsbericht. Macedonische Front: Im Bardartal lebhafteres Artilleriefeuer. An der übrigen Front vor-eingeltes Geschützfeuer und Feuergefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Eine feindliche Ab-teilung, welche sich unseren Stellungen südwest-lich von Serrus zu nähern versuchte, wurde durch Feuer vertrieben. An der ganzen Front lebhafter Flugverkehr. Vizefeldwebel Könitz brachte in der Ebene von Bitosta (Monastir) ein feindliches Flug-zeug zum Absturz, das hinter unseren Linien herab-fiel; Führer und Beobachter sind tot. — Ru-mänische Front: Nichts von Bedeutung.

Von

See

werden neue U-Boots-Erfolge gemeldet:

Berlin, 8. Februar. Ein zurückerhobenes Unterseeboot hat im Atlantischen Ozean 10 Schiffe mit einem Gesamttonnagehalt von 19000 Tonnen versenkt. Außerdem wurden in der Nordsee versenkt ein unbekannter engli-scher Dampfer von etwa 3000 Tonnen, die engli-schen Fischdampfer „Shamrock“ und „Thistle“, sowie ein englischer und ein französischer Fischkutter.

Von feindlicher und neutraler Seite werden au-ßerdem als versenkt gemeldet die englischen Dampfer „Aguil“, „Saxon Briton“ und „Ferruccio“ sowie das Fischerfahrzeug „Romoo“, der französi-sche Dampfer „Sylvie“ und der norwegische Damp-fer „Sinak“. Ferner wird berichtet.

Christiania, 8. Februar. Wie die Geret-eten des norwegischen Dampfers „Argo“, der eine Tagereise von Hull am 28. Januar auf eine Mine gelassen ist, ausgesagt haben, sind an demselben Vor-mittag 6 englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen wären deutsch gewesen und in der Nacht vorher aus-gelegt worden.

Deutschlands Schuld und Strafe.

Was sie mit uns vorhaben.

Für England ist der Krieg ein kaltes Geschäft. Die gewalttätige Verdrängung des lästigen Kontur-enten Deutschland aus dem friedlichen Wettbewerb unter den Völkern ist Englands hauptsächliches Kriegsziel. Von Gewissensbissen bei der Wahl der Mittel ist das englische Gemüt nicht beschwert. Wer England bei der Erreichung seiner selbstsüchtigen Ziele hindernd im Wege steht, dem gilt ein rückstich-loser Kampf mit allen Mitteln der Gewalt und Hin-terlist, der Lüge und Verleumdung. Die politische Geschichte Englands hat es bewiesen, und die Ge-schichte dieses von ihm entfachten Weltbrandes zeigens aufs neue. Unseres deutschen Kaisers Maha-ruf: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ heißt ins Englische übersetzt: „Briten, sucht eure Sterblichkeit zu vermehren!“ Auf Deutschlands Kosten natürlich. „An dem Tage, an dem Deutschland ver-nichtet ist, wird jeder Engländer um so viel reicher geworden sein!“ Damit wurde den Briten der Krieg schmachhaft gemacht. Wir Deutschen aber wollen uns unsere nationalen und wirtschaftlichen Errungen-schaften — in jahrzehntelangem emsigen Mühen er-halten — und unsere geistigen und sittlichen Werte — in nimmermüder Erziehungsarbeit unse-rer Dichter und Denker unveräußerliches Gemein-gut des Volkes geworden — nicht von rohen Ram-montnechten rauben lassen. Durch Eisen nicht und nicht durch Hunger! Das ist unsere „Schuld“, das das deutsche „Verbrechen“ in den Augen der macht-und geldgierigen Briten, die sich zu den Herren der Welt geboren glauben. Was der Waffenkampf der stiermächtigen Uebermacht Englands und seiner

blindwütigen Mittäpfer gegen Deutschlands tap-feren Armeen nicht vermag, das will der Zehnver-band erreichen durch den Wirtschaftskrieg, durch den Boykott, der über den Krieg der Ra-nonen hinaus dauern soll bis in unabsehbare Zeiten. Mit der denkbar brutalsten Offenherzigkeit hat das Strafmaß, das man jenseits des Kanals dem Deutschen Reich für sein „Verbrechen“ gegen die All-macht Englands zugebracht hat, der englische Abge-ordnete Alfred Bigland in der Handelsbeilage der „Times“ gekennzeichnet. Den neutralen Staa-ten, denen von dem „Strafrichter“ Deutschlands so verlockende papierne Versprechungen gemacht wer-den, und allen denen im Deutschen Reich selbst, die auch jetzt noch den Ernst der Stunde nicht in seiner vollen Größe begriffen haben sollten, dür-fen jene ungläublichen Annahmen des englischen Parlamentariers nicht unbekannt bleiben.

Bigland geht aus von der im englischen Unter-haus zutage getretenen Entschiedenheit und Einhei-lichkeit in den Anschauungen, wonach nach engli-scher Auffassung „Deutschland niemals wider sein sein Haupt während der nächsten Jahrzehnte erheben“ dürfe. Er verkennt zwar nicht die „Schwierigkeiten für ein bestimmtes und entschlossenes Vorgehen“, aber als englischer „Ge-schäftsmann“ ist Bigland nicht in Verlegenheit um Vorschläge, wie man die „wirtschaftliche Bestrafung Deutschlands für die verbrecherischen Taten“ durch-führen könnte. Eine Kriegsent-schädigung in ba-rem Gelde, so notwendig ihm eine solche Straf-erkenntnis wäre, „doch nicht von der großen Masse des deutschen Volkes genügend empfunden werden“. Auch die in England am weitesten verbreitete An-schauung, daß man nach dem Kriege die Einfuhr aller Waren aus Deutschland verbieten sollte, sei irrig. Ja, ein solches Verfahren erscheine in hohem Grade nutzlos. Denn man würde sehr bald merken, daß die deutschen Fabriken Stillalen in neutralen Auslande errichten, und wie scharf auch die englische Zollverwaltung bei der Prä-klung der Wareneinfuhr aus neutralen Häfen ver-fahren möge, so wäre es doch unmöglich, Vor-schriften zu erlassen, durch die in wirksamer Weise der deutsche Außenhandel getroffen werden könnte.

Wenn nun England von dem absoluten Ein-fuhrverbot für deutsche Waren als zwecklos absteht und dafür die Wirkung von Schutzzöllen ins Auge faßt, so liegt die gleiche Schwierigkeit vor, denn „Deutschland und Oesterreich gren-zen an so viel andere Staaten, daß ein Zolltarif gegen Deutschland bei weitem nicht so wirksam sein werde wie viele glauben“. Auch eine unterschiedliche zolltarifi-sche Behandlung der deutschen und der neutralen Waren würde die deutschen Interessenten nicht ver-hindern, dem letzten Käufer den Ursprung der Ware zu verschleiern. Dabei erscheint es Bigland not-wendig, „alle neutralen Länder zolltarifi-sch ebenso wie die feindlichen Länder zu behandeln“. Die Neutralen hätten auch gar kein Recht, sich darüber zu beklagen, wenn ihnen nach dem Kriege ihre industrielle Beschäftigung fort-genommen wird, um sie den Arbeitern in den Län-dern der Verbündeten zu übergeben, denn sie hätten ja „ruhig beiseite gestanden“ und nicht da-bei mitgeholfen, die „wilde Unmenschlichkeit der Hunnen niederzuringen“.

Eine weitere Quelle für die Bestrafung Deutsch-lands ergebe sich auf Grund der Schiffsahrtspolitik: „Die Freiheit der Meere gehört zweifellos zu den Grundrechten jeder seefahrenden Na-tion, und es ist die stolze Tat der engli-schen Flotte gewesen, daß sie mit Hilfe ihrer Flotte sich selbst dieses Vorrecht gesichert hat.“ Also muß „die Aberkennung aller Rechte für die Schiffe unter deutscher Flagge eine jener Handelserbschwerungen sein, die man in der Strafrechnung für die Mittelmächte nicht vergessen darf. Der Richter empfinde häufig eine Vorstellung von dem Leiden und von dem Un-glück, das sein Richterspruch auf den Verbrecher aus-üben wird, aber „sein menschliches Gefühl darf sein Urteil nicht beherrschen.“ Ähn-lich würden die Regierungen der Alliierten einen Richterstuhl bilden, von dem aus sie nicht den Kai-ser, sondern die ganze deutsche Nation vornehmen werden, um über sie ein Urteil auszu-sprechen.

Dieses Urteil muß gegen 70 Millionen Men-schen erfolgen, einschließlich der jungen Kin-der, die nichts mit dem Kriege zu tun haben. Wir aber der Richter bei der Beurteilung eines Man-nes in Wahrheit auch unschuldige Kinder bestraft, so wird dieser größte und höchste Gerichtshof nur dann ein gerechtes Urteil fällen können, wenn die deut-schen Männer alle jenes Urteil erleiden und damit auch jene Bevölkerungsklassen getroffen werden, die zu Deutschlands Männern als zu ihrem Schutz und Hort ausgebildet haben.“

Bigland geht in seinem ungläublichen Optimis-mus so weit, dieses Deutschland zugeordnete Schicksal mit dem dunkelsten Kapitel der englischen Geschichte, mit dem einzigen nationalen Todeskampf zu verglei-chen, der ebenso groß war und so weite Bevölkerungsstrei-ke traf: mit dem Todeskampf Irlands, der in-folge jenes Urteilspruchs eintrat, den die englische Regierung 1846 über das unglückliche Irland ver-hängt hat. Dabei war „in jenem Falle kein Verbrechen begangen worden“, gesteht Big-land selbst ein. „Sollte man Deutschland et-wa besser behandeln, als man einst Ir-land behandelte?“

Und dann bespricht der englische Abgeordnete im einzelnen die nach seiner Meinung notwendigen Maßnahmen des Strafvollzugs des ver-brecherischen Deutschland:

„Um diesen Urteilspruch durchzuführen, würde eine Besatzungsarmee notwendig sein, aber das würde notwendig auch der Fall sein, wenn nur eine Entschädigung in Geld verlangt würde.“

Man sollte Deutschland zwingen, seinen Weizenzoll und alle Zölle für Nahrungs-mittel aufzuheben, dann würde der russisch-sibirische Wettbewerb den deutschen Landwirt völlig ruinieren.

Wenig Leute in England wissen, daß Deutsch-land sein großes Eisenproduktionsge-biet verlieren würde, wenn Elsaß und Loth-ringen Frankreich zurückgegeben würden. Es mag auch notwendig sein, in den Friedensvertrag die Bestimmung aufzunehmen, daß Frankreich abgaben-frei Kohle durch Lothringen nach dem Rhein ver-senden kann und daß der Rhein zu einer freien Wasserstraße für alle Nationen werde.

Bei der freien Einfuhr für alle Nahrungsmittel müßten die deutschen Landwirte ihre Ar-beiter entlassen und ähnlich wie seinerzeit die Ir-länder das Ackerland in ausgedehnte Weidegebiete umwandeln. Dadurch würde Deutschland hauptsächlich wieder zu einem reinen Agrarstaate werden, und es würde dann nur die Hälfte seiner gegenwärtigen Bevölke-rung ernähren können. Ebenso wie früher in Irland könnte dann ein kleiner Landbesitzer mit seiner Familie unter den neuen Verhältnissen nur die Hälfte seiner Kinder großziehen, und die übrigen müßten dann eben auswandern.

Deutschlands Einflußgebiet in der Welt und im Weltmarkt, das auf seiner Eisen- und Stahlindustrie beruhte, würde dadurch völlig eingeschränkt werden. Der deutsche Arbeitsmarkt würde so über-füllt werden, daß die Löhne fallen würden und daß die halbe deutsche Bevölkerung zur Aus-wanderung gezwungen wäre.

Das gleiche Ergebnis könnte auch durch die Auserlegung von Ausfuhrzöllen erreicht werden, wodurch auch gleichzeitig eine Art Kriegs-entschädigung für die Verbündeten erreicht würde und die Ausfuhr der deutschen Industrie sehr stark beeinträchtigt würde.“

Wie man sieht, gibt sich der englische Abgeordnete mit Kleinigkeiten nicht ab. Nur die Lumpen sind bescheiden. Wir können aber im Grunde dankbar sein für diese offenerherzige Enthüllung der wirtschaft-lichen Kriegsziele Englands gegen Deutschland. Zur staatlichen Zerstückelung und Aufteilung in „germa-nische Völker“ kommt die planmäßige Vernichtung von Deutschlands Landwirtschaft und Gewerbe, Han-del und Industrie, die Austreibung der Hälfte des deutschen Volkes. Wer nun noch nicht einseht, daß es für alle um alles geht, um Dasein und Ehre, Volk und Vaterland, dem ist nicht zu helfen.

Unsere Truppen haben über 50 feindliche Festun-gen erobert; ein Gebiet erobert, größer als das ganze Deutsche Reich; mehr als 3 Millionen Ge-fangene sind innerhalb unserer Grenzen; 4 Köni-ge, die sich von England bestochen unsere Feinde angeschlossen, sind aus ihren Ländern gejagt; die deut-schen Fahnen wehen über Belgien und über den reichen Gebieten Ost- und Nordfrankreichs; Rußland, Litauen, Polen und Wolhynien sind in unserer Hand; Rumänien, Serbien und Montenegro in unserm Besitz. Gibt es demgegenüber eine bodenlosere Frech-heit als diese Sprache der englischen Kriegsziele?

Darauf kann es nur eine Antwort geben: Wir müssen zu Stahl werden, unter Einschlag aller unse-erer Waffen weiterkämpfen, um den Sieg zu er-ringen. Hinweg mit aller Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit! Es geht ums Ganze! Die An-mahung unserer Feinde muß unsern Willen zum Siege stärken, unsere Entschlossenheit zum Durch-halten, zum Ertragen überwindbarer Räte gegen-wärtiger Tage, um die ewigen Räte der Zukunft zu verhüten. Die Geschichte soll einmal von uns Deutschen künden: Die größte Zeit hat ihr größtes Geschlecht gefunden!

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

— Großadmiral Hausf. Die österreichisch-ungarische Flotte ist von einem überaus schweren Verluste betroffen worden. Der Marinekommandant, Großadmiral Anton Haus, ist Donnerstag um 11/2 Uhr nachts an den Folgen der Lungenentzündung, von welcher er vor mehreren Tagen erkrankt war, verstorben.

Amerika.

— Beunruhigende Nachrichten aus Mexiko. „Pettit Parshien“ meldet aus Washing-ton: Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind beunruhig-nd. In Chihuahua fanden am 6. d. M. schwere Kämpfe statt. Gerüchtwiese verlautet, General Pershing habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schützen.

Derliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 9. Februar. Die Verleufliste Nr. 383 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amts-gerichtsbezirk folgende Namen: Aus Schönbeyde: Otto Vent, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Schö-nheiderhamer: Max Reihorn, schwer verwun-det; aus Sosa: Hans Baumann, bisher vermisst,

in Gefangenschaft, Emil Börner, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Wildenthal: Ernst Ott, bisher vermisst, in Gefangenschaft, Walter Pilz, Gesteiter, bisher vermisst, ist verwundet in Gefangenschaft.

— Eisenstod, 9. Februar. Der Soldat Max Venz von hier im Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 40 wurde am 27. Januar wegen Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und einige Tage später mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

— Eisenstod, 9. Februar. Unsere Bürgerschüler hatten in ihren Klassen-Kriegsbüchern noch einen Betrag, den das Lehrerkollegium der Bürgerschule zum Ankauf einer Anleihe von hundert Mark ergänzte. Dieser Anteilsschein wird der „Kriegsstiftung der Bürgerschule“ zugeführt, über die wir neulich unsere Leser berichteten. Die Kinder sammeln fortgesetzt auch in Pfennigen zu Anleihezwecken, mehrfach sogar wollen sie die Einzahlungen gar nicht wieder ausgezahlt haben; diese werden dann nach Rückzahlung (2 Jahre nach Friedensschluss) ebenfalls der „Kriegsstiftung der Bürgerschule“ zugeführt werden.

— Dresden, 8. Februar. Der Kronprinz ist heute nachmittag ins Feld zurückgekehrt.

— Dresden, 8. Februar. Infolge der weiter andauernden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Heizstoffen fällt der Unterricht in sämtlichen städtischen Schulen vom 10. bis zum 17. Februar aus. Elf Bezirksschulen werden als Wärmestuben für Kinder und Erwachsene weiter geöffnet und offen gehalten.

— Chemnitz, 9. Februar. In Ausübung seines Berufes verunglückte gestern vormittag gegen 10 Uhr auf dem Kappler Bahnhofe der 35 Jahre alte Wagenführer Otto Kunz aus Schönau. Der Unglückliche, der Frau und vier unermögeltene Kinder hinterläßt, geriet zwischen zwei Bussen, wodurch er schwere Verletzungen, u. a. einen Schädelbruch, erlitt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Lugau, 7. Februar. Eisenbahnassistent Köhler wurde von dem von Delsnik nach Wilsenbrand fahrenden Güterzug überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— M. J. Zur Vorbereitung der Jugend auf den Heeresdienst teilt uns der Landesauschuss für Jugendpflege im Königreich Sachsen folgendes mit: Wettkämpfe im Wehrtunnen, wie sie kürzlich der königliche Dank an Preussens Jungmannschaft anerkannt hat, haben auch in Sachsen auf Veranlassung des Kriegsministeriums in allen Amtshauptmannschaften und größeren Städten als Anregung für die Vorbereitung zum Heeresdienst stattgefunden, und es liegen nun über die meisten von ihnen Berichte im sächsischen Kreisblatt der Deutschen Turnerschaft vor. Während aber das preussische Kriegsministerium in dem an jenen Dank angehängten Erlaß die Vorbereitung auf den Heeresdienst in auffallend starker Betonung als „eine von der Jugendpflege scharf getrennte militärische Einrichtung“ bezeichnet, hat man in Sachsen, wie überhaupt bei der Gestaltung jener Vorbereitung, so auch bei den Wettkämpfen möglichst an die schon bestehenden Jugendpflegeverbände und Selbstübungen treibenden Vereine angeknüpft. So sind insbesondere Bezirksleiter für die Wettkämpfe von den Amtshauptmannschaften und von ihnen die Kampferichter fast ausschließlich aus diesen Kreisen gewählt worden. Damit hängt eng zusammen, daß in dem Erlaß der sächsischen Ministerien des Innern, des Kultus und auch des Kriegs vom 8. September 1914 von vornherein auf die allgemeine Vorschulung größerer Wert gelegt worden ist, als auf Vortreiben bestimmter militärischer Ausbildung, während sich in Preußen erst die im Herbst 1915 ausgegebenen „Erläuterungen und Ergänzungen zu den Richtlinien“ zu diesem Grundsatz bekannt haben. Der Landesauschuss für Jugendpflege im Königreich Sachsen hat über diese und andere einschlägige Fragen in seiner letzten Versammlung beraten und auf Grund von Vorträgen über die „Aufgaben der Jugendpflege infolge des Weltkriegs“ (die von seiner Geschäftsstelle in Vorschlag erbeten werden können), der königlichen Staatsregierung die verbindliche Einführung von Selbstübungen für die Jahre zwischen Schul- und Wehrpflicht, sobald es die Verhältnisse gestatten, für nötig erklärt. Jetzt während des Kriegs kämpfen allerdings die mehr allgemeine Art der Vorbildung in Sachsen wie die „militärischen“ in Preußen mit den gleichen vielfach unüberwindlichen Schwierigkeiten, und besonders der Einziehung gerade der rüstigsten Leiter zum Heere und der vielfach außerordentlich gesteigerten Arbeitsanforderung an die noch nicht eingezogenen Jugendlichen, daneben aber auch, wie auch in Friedenszeiten, der mangelnden Entschlußkraft zu freiwilliger Anspannung. Und doch liegt der Vorteil einer Vorbereitung auf den Heeresdienst für das Heer wie für den Einzelnen so auf der Hand, daß immer wieder gemacht werden muß, es möchten die Jugendlichen, die über kurz oder lang noch ihre Einberufung zu gewärtigen haben, auf die Bewahrung der noch an vielen Orten Sachsens gebotenen Übungsmöglichkeiten in Jugendwehren oder Turnvereinen hingewiesen werden.

— Vom 15. Februar 1917 an wird, wie uns die königliche Generaldirektion der Staatseisenbahnen mitteilt, bei den sächsischen Abfertigungsstellen für die Aufgabe von Eilgut (einschl. beschleunigtem Eilgut) bis auf weiteres der sechs- und zehnstündige Eilgut eingeführt. Demgemäß wird künftig die Annahme von Eilgut nach 6 Uhr abends ausgeschlossen sein. Die Maßregel ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Vereinfachung des Abfertigungs- und Betriebsdienstes nötig. An den Orten, wo sich Abfertigungen verschiedener Eisenbahnverwaltungen befinden, wird es bei der bisherigen Anpassung an die Einrichtungen der anderen Verwaltungen verbleiben. Die Abfertigungsstellen werden während der Uebergangszeit mit Nachsicht verfahren. Die Eisenbahnbetriebsdirektionen sind ermächtigt worden, im Bedarfsfälle Ausnahmen für bestimmte Güter zuzulassen.

— Ausweispapiere auf die Reise mit-

nehmen! Von amtlicher Seite wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht: Wer heutzutage eine Reise unternimmt, muß sich mit Ausweispapieren versehen. Aus Gründen der militärischen Sicherheit werden die Pässe jetzt kontrolliert und in gewissen Zeitabständen Stichproben vorgenommen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, im Interesse der Bequemlichkeit der Reisenden selbst, wenn sie jederzeit Ausweispapiere mit sich führen, selbst dann, wenn es sich nur um ganz kurze Fahrten handelt. Das gilt insbesondere von den weiblichen Reisenden.

1.ziehung der 3. Klasse 170 A. S. Landeslotterie.
gezogen am 7. Februar 1917.

20000 M. auf Nr. 10887. 1. 0 M. auf Nr. 642. 5000 M. auf Nr. 2623. 3. 0 M. auf Nr. 5810 9074 9170 9197. 2000 M. auf Nr. 7015 24161 31589 55750 100568 108591.
1000 M. auf Nr. 1555 44094 +6244 66580 67627 82943 84897 97582 104277 10623 108125 109841.
500 M. auf Nr. 4731 5038 6884 7402 9182 10235 18127 14112 14522 14577 16622 20656 16322 29 67 33011 30596 88789 41701 42566 42781 4302 45277 48337 49285 62011 23035 62910 58-88 10491 6717 57455 51204 50866 645-9 70597 72656 73044 77624 85891 90116 91148 92218 94287 95014 96283 103285 100667 101963 108876 10439 10672 108783 109619.
30 M. auf Nr. 4161 6186 6088 6066 10107 10198 10222 10325 12768 13047 13878 18919 14279 16358 17816 17659 21998 22594 22835 22846 25808 26084 27765 80816 81-9 0 8 045 8-243 83141 89469 40171 40938 410-8 41724 42371 48428 44578 45028 46-95 47570 48533 48634 49-71 54-87 54-24 54886 54918 55058 55188 553-9 559 0 50838 61161 61548 61549 62379 62988 63152 65610 66470 6704 7-684 70754 71566 71778 72267 73049 73292 73381 76327 76-51 77-61 78 11 78-92 78228 78478 79022 79612 79857 80677 81200 81-65 85435 87598 88394 88909 92188 92703 94511 9-088 97-99 99281 90-8 100048 100883 101008 101151 104850 104398 1057-2 106082 106128.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg
am 7. Februar 1917.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer. Die Tagesordnung umfaßt 20 Gegenstände. — In einigen Kriegsgeldsachen werden neuerdings auch Portionen Suppe abgegeben. Die Bezugsbeihilfe wurde auf 2 Pf. für jede an Minderbemittelte abzugebene Portion Suppe festgesetzt. — Eine Anzahl auf das Bezirksvermögen und das Prinzeß-Marien-Stift bezügliche Angelegenheiten fanden Erledigung, insbesondere soll von der in Anregung gebrachten Anstellung eines männlichen Pflegers für das Prinzeß-Marien-Stift bis nach Beendigung des Krieges abgesehen werden. — Den Vorschlägen der Rgl. Amtshauptmannschaft wegen der Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strich- und Schuhwaren wurde zugestimmt. — Bewilligt wurden Darlehen an einige arme Gemeinden zur Befreiung der Kriegsanterstützten, Geldprämien für mehrere fleißige Schülerinnen der Städtischen in Reustädtel, die Mittel zur Anschaffung einer größeren Anzahl der Beihilfe: „Deutschland, Taten und Tugenden“ von Treitsch, sowie eine Beihilfe zur Unterbringung einer Augenkranken aus Schneeberg in der Heilanstalt Carolagraben. — Genehmigt wurden die Beschlüsse wegen Festlegung des Gehaltes für den Bürgermeister zu Grünbain und die Gemeindevorstände zu Bernsdorf und S o j a, der Vertrag mit Herrn Kaufmann Stadtrat Georgi in Aue wegen Uebernahme und Weiterveranband der Kartoffeln und Rüben, die Uebernahme der Bürgerliste des Bezirksverbandes für die Weichselgaul einer Gemeinde behufs Erlangung billigeren Zinsfußes sowie die Uebertragung der Schankerelaubnis für die Wirtschaft zur grünen Aue in Schorlau auf den neuen Besitzer. — Kenntnis genommen wurde von einem Bericht über die gegenwärtig geltenden Butterpreise und den Stand der Butter- und Fettsversorgung des Bezirks, von der Ablehnung des Besuchs um gleichmäßige Festlegung der Volkseinkünfte für alle Gemeinden des Bezirks auf 11 Lfr., sowie von der Ablehnung des Besuchs um Erstattung der Frachtkosten, die durch die Beförderung der Kartoffelabgaben von Station Aue bis zur Stadtfeststation erwachsen und um Erstattung der Vollmachtsgebühren, von der Vereinbarung mit den Stationsverwaltungen zu Aue und Schwarzenberg wegen Gestaltung der Frachtkosten, von dem Stande der Verhandlungen wegen Uebernahme der Rübenproduktion für den Bezirksverband, von der Schöpfung der Verpflegungsbilge für die im Prinzeß-Marien-Stift untergebrachten Säuglingskinder und von der Anzeige des Gemeindevorstandes zu Auerbach über die erfolgte Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für erwerbslose Textilarbeiter. — Schließlich wurde an Stelle des aus dem Bezirksausschuss ausgeschiedenen Herrn Gemeindevorstandes i. R. Haupt in Schönheide Herr Gemeindevorstand W i n z e r daselbst als Mitglied des Kriegswohlfahrtsausschusses gewählt.

Weltkriegs-Erinnerungen.

10. Februar 1916. (Französische Niederlagen bei Vimy. — Die bewaffneten Handelschiffe.) Im Westen wurde der viermalige Versuch der Franzosen, die bei Vimy verlorenen Gräben wieder zu nehmen, vereitelt, ebenso wenig hatten gleiche Versuche südlich der Somme Erfolg. — Wichtig, auch für die spätere Zeit, erscheint die an diesem Tage veröffentlichte Denkschrift der deutschen Regierung über die Bewaffnung der Handelschiffe; es wurde klar gestellt, daß bewaffnete Handelschiffe durchweg als Kriegsschiffe anzusehen seien, wie das selbstamerweise England anderen Nationen gegenüber erklärt, während es für sich das Recht beansprucht, seine bewaffneten Handelschiffe nur dann als Kriegsschiffe anzusehen zu wissen, wenn diese feuern. — In einer Unterredung mit einem Amerikaner erklärte der deutsche Reichskanzler, daß Deutschland, so großen Wert es auf gute Beziehungen zu den Vereinigten Staaten lege, sich doch nicht die wertvolle U-Boot-Waffe aus der Hand nehmen lassen könne; er hoffe, Amerika werde das einsehen.

Deutsche Jungen!

Bleibt wahrhaftig, treu und gerecht, stählt Geist und Körper, laßt Euch führen von edler, innerer Begeisterung und behaltet frohgemuten Tatendrang. Die eiserne Kriegszeit stellt harte Lebensbedingungen; sie müssen richtig eingeschätzt und überwunden werden. Ihr sollt mithelfen am großen Werke. Die schwächsten Kräfte zählen; auch eure Arbeitsleistung wird gewogen und eingerechnet in den heiligen Dienst fürs Vaterland. Gott hat bis hierher geholfen; er wird weiterhelfen zu Hülfe und Sieg, wenn wir einig, treu, mutig und stark bleiben. Wir boten die Hand zum Frieden, doch die Feinde haben mit wahnwitzigen Schmähungen, mit gemeinen, schmutzigen Redensarten, durch ehrlose Verdrehungen, schmutzige Handlungen und bödem Geschnatter geantwortet. In ihrer Verblendung verlangen sie, mit dem Hohn gewissenloser Scherzen, unsere Unterwerfung. Ihre Verbrechenabläßer sind hoffentlich nun überall restlos erkannt. — Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unfrei Knechte

werden, um durch ihre Gnade Kusturbänder zu bleiben. Diesmal sollen sie sich gründlich verrechnet haben; sie wollen den Krieg bis aufs Messer, also vorwärts und rücksichtslos drauf! Hinweg mit dem schwächlichen Laubheit und Halbheit; hinweg mit dem ewigen, jämmerlichen Geschwätz von Duldsamkeit, Milde, Rücksicht und Mäßigung. Häftiger, unbändiger Jörn muß uns alle bis ins Tiefste erfassen; das Blut soll uns wie Feuer in den Adern brennen, denn es gilt das Leben! — Mit Augenverdrehen und Anierutsherei haben sie in Friedenszeiten unter dem Teufel christlicher Gebräuche heimlich geschachtelt, gewählt und Verbrecherpläne geschmiedet, haben versucht, uns durch Lug und Trug einzulullen, um uns bei geeigneter Zeit aus dem Hinterhalt totzuschlagen zu können. Doch es kam anders. — Gott hat uns noch zur rechten Zeit bei unserm Namen gerufen; der Michel erwachte und schlug los. Siegreich stehen heute die selbgrauen Heerführer deutscher Helden und treuer Verbündeter auf blutiger Waghstalt; in der Heimat mühen sich ohne Unterlaß ungezählte Herzen und Hände. Da könnt und müßt Ihr nicht müßig abseits stehen; deshalb rufe ich Euch zu: „Deutsche Jungen her aus!“ — Werbt und arbeitet für den Krieg! Helft Schwerter schmieden und Geschosse drehen, rodet den Wald, stürzt den Acker, düngt und säet; lauft und besorgt, schreibt und redet, Holt und hämmert, lernt und übt ohne müde zu werden; helft der Schwester, der Mutter, dem Großvater; seid willig im Gehorchen den Lehrern, Gesellen und Meistern und haltet Euch fern von jenen, die da jammern und klagen, heben und schimpfen. — Mit denen, die Zwierrad säen, sollt Ihr keine Gemeinschaft haben; geht eure eignen Wege nach Recht, Gesetz und Pflicht. Wer sich in der eisernen Zeit des Krieges durch Faulheit und Beiseitstehen, durch Gedanken, Worte und Taten verleben läßt, die Unigleichheit, Arbeitsleistung und Bohrkraft unsers Volkes zu schwächen, mit Wuchermitteln auszubeuten, sie im geheimen zu bekämpfen und niederzuhalten, — dem kommt sicher und unabwendbar die Stunde strengen Gerichts. — Ihr tragt, obgleich noch jung an Jahren, schwere Bürde und Verantwortung. Seht zu, daß Ihr wahrhaft deutsche Jünglinge, kernfeste deutsche Männer werden. Gott mit Euch! Und dann: Middel, rede und strecke dich! Nimm noch einmal alle Kraft zusammen; hole aus zum wuchtigen Siegfriedsschlag. Es geht um Haus und Hof, um Weib und Kind, um Glaube, Heim und Heerd, um Ehre, Freiheit und Männerwürde, für Land und Volk, für Fürst und Vaterland, für Kaiser und Reich!

Und wenn im Lenzwehen Knospen spielen,
wenn laue Winde mit den Blüten spielen
und grüne Zweige sich im Reigen wiegen,
dann Michel vorwärts! „Sterben oder Siegen!“

Treu deutschen Gruß und Handschlag!
Euer Hermann Böning, Hauptmann d. R. i. F.

Berzenseurme.

Roman von M. Hellmuth.
(29. Fortsetzung.)

Schwer bedrückt ihn der Gedanke an Georg. Wie wird das nur enden? Denn daß es enden muß, steht bei dem Freiherrn fest. Er, welcher bisher seinem Lipput jeden Wunsch erfüllt, ja mehr noch, ihn erfüllt, noch ehe sie ihn ausgesprochen, — hier an diesem Wunsch, wenn sie ihn wirklich festhalten sollte, scheitert sein Nachgeben.

Soviel er auch die Sache beleuchtet, ganz gerecht, ohne Vorurteil, immer wieder kommt er auf sein erstes Empfinden zurück: es darf nicht sein. Die Verbindung kann Lili kein Glück bringen! Und doch tut es ihm so weh, ihr Schmerz und Enttäuschung bereiten zu müssen. Auch in diesem Augenblick sind seine Gedanken wieder soweit angelangt. Er sitzt in seinem Lehnstuhl, ein Plag, den er sonst verachtet. Er hat stets erklärt, er brauche kein Polster, sein Rücken bedürfe noch keiner Stütze. Jetzt sitzt er häufig da, es ist sein Sorgenstuhl geworden.

Eben wirkt er ungeduldig die Zeitung, in welcher er gelesen, auf den Tisch, so daß seine ihm gegenüberstehende Gattin erschrocken aufsteht.

„Immer daselbe — immer der gleiche Lobgesang!“ murrt er grollend.

Frei frau Henriette schaut ihn fragend an. „Wieder von ihm?“

„Natürlich, als ob sie sonst weiter nichts wüßten! — Der neue Stern am Kunsthimmel! — Gott, ich freue mich ja, daß er etwas Ordentliches leistet, nun er schon einmal davongegangen; denke auch, daß wird schließlich den Vater milder stimmen, aber dennoch ist dies Postanna, das sie ihm da singen, dieser ungemessene Weibrauch, der ihm gestreut wird, zu viel — das verdirbt ihm den Sinn, macht ihn eitel und hoffärtig. — Und nun vollends die Lili, wenn die das lesen wird!“

„Sage, lieber Mann, Du hast also immer noch die Absicht, ganz fest gegen diese Verbindung zu sprechen? — Wenn er nun wirklich ein so berühmter Mann geworden und sie sich lieben —“

„Da haben wirs — auch meine vernünftige Frau!“ brante der Freiherr auf und schlug mit der Hand fest auf die Zeitungsblätter, daß sie vom Tisch flogen. „Ich sage ja, auch die einseitigste Frau wird mit in den Taumel gerissen, wenn so ein bißchen Romantik und Genialität mit ins Spiel kommt.“

„Aber, lieber Mann,“ begütigte die ganz betretene Frei frau, „ich befürchte nur —“

„Weiß schon, weiß schon — Du befürchtest, was Mado-moffelle, ja, was ich selbst befürchte, daß ich ganz allein mit meiner Meinung dastehen, daß ich einen sehr schweren Stand haben werde. Als einem einfachen Landpfarrer hätte ich ihm die Lili lieber anvertraut, als jetzt, wo er ein gefeierter Held ist.“ Er verstummte.

Ein Diener trat ein und meldete: „Herr Georg Hartwich wünscht.“

„Ah, gut, sehr gut!“ rief der Freiherr, „fährt ihn sofort herein — ich lasse bitten.“ In nervöser Hast schob er mit den Papieren auf den Tisch hin und her. Die Frei frau wollte sich erheben, mit einem ängstlichen Blick auf ihren Gatten. „Bleib nur hier, Zettchen; besser Du hörst, was wir verhandeln.“

„Sei nicht zu hart, Ottomar!“ bat sie leise. Er zuckte ungeduldig die Schultern, wurde aber einer Antwort überhoben; denn nun trat Georg ein.

Der Freiherr war ihnen geblieben und sah dem Eintretenden ruhig entgegen. Dieser schien einen anderen Empfang erwartet zu haben; denn er blieb nach einigen Schritten, wie in leichter Befangenheit, stehen, ein flüchtiges Rot färbte seine Stirn.

„Derr Baron,“ begann er leise, nachdem er sich verneigt und mit dankbarem Blick die ihm dargelegte Hand der Frau gelüftet, „ich möchte Ihnen zuerst mein aufrichtiges Beileid ausdrücken.“

„Ja,“ unterbrach ihn der alte Herr, „ich wünschte, mein Freund hätte hier an meiner Stelle.“ — Jetzt streckte auch er wie zögernd dem jungen Manne seine Hand entgegen.

„So, setzen Sie sich hierher“ — er nannte ihn auf einmal „Sie,“ und Georg zuckte leicht zusammen — „und dann wollen wir ohne Umschweife reden. Ich wiederhole noch einmal, ich wünsche meinen lieben Kronen an meine Stelle.“ Er schweig und starrte düster vor sich hin.

„So brauche ich nicht erst in Worte zu kleiden, Herr Baron,“ nahm Georg nach einer kleinen Pause wieder die Unterredung auf, „was mich zu Ihnen führt. Sie kennen meine Liebe zu Lilie und wissen auch, daß ich wieder geliebt werde. Und da nun Herr von Kronen so plötzlich aus dem Leben geschieden, bitte ich Sie als Lilie natürlicher Beistand, unsern Herzensbund zu segnen.“ Er sprach bescheiden und doch hörte man ein leises Selbstbewußtsein aus seinen Worten. Der Baron hatte sich erhoben und maß mit großen Schritten das Zimmer, ohne zu antworten. Eine peinliche Stille entstand.

„Wie ich von Mademoiselle erfahren, welche an mich geschrieben, ist Ihnen auch bekannt,“ begann Georg aus neuem, daß ich mir einen anderen, als den mir bestimmten Lebensberuf erwählt, und daß mein Vater mir darum zürnt; ich hoffe nun aber zuversichtlich, daß er, nachdem ich durch mein mehrmaliges Auftreten einen Weisfall erlangt, welcher meine lästigen Erwartungen übertrifft, daß dieser Erfolg meinen Vater verführen wird, und eben auch dieser Erfolg ist es, der mich wagen läßt, Sie, Herr Baron, um Lilie's Hand zu bitten. Unsere Herzen haben sich ja schon längst gefunden.“

„Dank ein!“ unterbrach jetzt der Freiherr die Rede des jungen Mannes, welche immer zuversichtlicher geworden, nun doch wieder das bisher gebrauchte „Du“ wählend, „halt ein, das ist der Punkt, den ich nicht verzeihen kann. Mir steht das Recht nicht zu, über Deine Handlungsweise, die Du Deinem Vater gegenüber an den Tag gelegt, zu urteilen, obgleich ich nichts so hasse, als Lüge und Heuchelei, wenigstens.“

„Derr Baron,“ fuhr Georg auf, „Sie wußten doch auch, daß ich meiner Lust nicht entsage!“

„Wohl wußte ich das, aber nur als Liebhaberei in mäßigen Stunden, da hätte ich nichts dagegen zu sagen. Wo es sich jedoch um eine so tief einschneidende Sache, um den Lebensberuf handelt, mußte Offenheit und Vertrauen walten — das hätte auch ich einem Sohn nicht verziehen.“ Verzeihen Sie, Herr Baron, hätten auch Sie Ihrem Sohn verweigert, einen Lebensberuf nach tiefer, innigster Reueigung zu wählen?“

(Fortsetzung folgt).

Am 2. und 3. März 1917
Landesversammlung für den Heimatbund.
Jeder gebe nach Kräften!
Besondere Spenden schon jetzt dankbarst willkommen
Landständische Bank Dresden, Konto Landesversammlung Heimatbund.

Fremdenliste.
Uebernommen haben im
Reichshof: Frau Elise Wonesky, Gesch.-Inhaberin, Wobf. l. B. Georg Richter, Wobf. Dresden, Konrad Röh. Rsm., Dresden. Karl Wempehler mit Frau und Kind.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
vom 4. bis 10. Februar 1917.
Aufgaben: —
Gebraut: —
Gebraut: 10) Melanie Hilde Krauß. 11) Heinz Hermann Richter. 12) Frieda Hildegard Flug.
Verbraut: 14) Carl Friedrich Heinz, Privatmann in Wildenthal, ein Gemann, 6 J. 10 W. 10 Z. 15) Richard Georg, Sohn des Richard Paul Voigt, Wobf. hier, 8 J. 6 W. 9 Z. 16) Georg Jo-

Kgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.
Wir gedenken in dankbarer Erinnerung unserer im Jahre 1916 im Kampfe fürs Vaterland gefallenen lieben Kameraden, der Herren
Ernst Ludwig Dunger
Ernst Hermann Lenk
Paul August Lippold
Hermann Preiß
Carl Friedrich Robner
Carl Friedrich Zimmermann
und werden denselben allezeit ein ehrendes Gedächtnis bewahren.
Der Gesamtvorstand.
Hermann Wagner, Vorsteher.

Säcke **Verlustliste Nr. 383**
der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. S. eingesehen werden.

kaufen fortwährend
Eibenstocker Schmirgelwerke.

hannes, Sohn des Friedrich Hermann Siegel, Wirtshausbesizers in Wildenthal, 5 J. 6 W. 24 Z. 17) Anna Pauline Schönfelder, Stille, hier, ledigen Standes, 46 J. 5 W. 8 Z.

Am Sonntag Sexagesima.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Darauf: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Nachmittag 1 Uhr: Kinder-gottesdienst, derselbe.

Ev.-luth. St. Johanne-Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Abends 7 Uhr: Predigt und Katechismushilfe in Sofa. Montag abends 7 Uhr: Kriegsbefunde mit Predigt.

Methodisten-Gemeinde.
Eibenstock: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Pred. Paetzold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Paetzold. Freitag abends 7 Uhr: Kriegsbefunde. Wildenthal: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Donnerstag abends 7 Uhr: Kriegsbefunde. Carlseid: Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Predigt. Dienstag abends 7 Uhr: Kriegsbefunde.

Katholische Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst im Schützenhaus.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. Sexagesima. (Sonntag, den 11. Februar 1917.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Luk. 8, 4-15, Pastor Handtrag. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Handtrag.

Neueste Nachrichten.

— (Amlich.) Großes Hauptquartier, 9. Febr. Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Pyren- und Wyttschaetebogen sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. Vormittags griffen die Engländer bei Serre an, sie wurden abgewiesen. Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Baillescourt etwas Boden verloren. Nördlich des St. Pierre-Bast-Waldes ist von einem im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeräumt ist. Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuertorbereitung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene ein.

Deftlicher Kriegsschauplatz.
Von der Düna bis zur Donau keine größeren Gefechts-handlungen.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben. Wir verloren im verflochtenen Monat 34 Flugzeuge. Die Engländer, Franzosen und Russen hielten im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind. Außerdem wurden 3 feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht. Wir verloren keinen Ballon. Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

— Leipzig, 9. Februar. Infolge Schneedrucks und Frostwirkung ist am 8. d. M. das Dach der Leipziger Lustschiffhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Mauern mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hat sich nur ein Teil derselben in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige 20, es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort dem Stadtkrankenhaus St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise besteht bei keinem derselben Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag nicht vorliegt.

— Budapest, 9. Februar. „Az Est“ meldet aus Sofia: Laut Nachrichten aus Konstantinopel erreichen die Kämpfe in Mesopotamien ihren Höhepunkt. Die Engländer ziehen dauernd Ver-

stärkungen heran. Die mit größter Eile geführten neuen Operationen blieben völlig erfolglos. Die Anstrengungen des Feindes machten eine Heranziehung neuer türkischer Truppen erforderlich. Anscheinend machen die Engländer einen Versuch, Kule-Amara wieder zu erobern, da dies zur Stärkung ihrer Position in der türkischen Buchi unbedingt notwendig sei.

— Budapest, 9. Februar. Nach einem Funkentelegramm des „Az Est“ aus Madrid erklärten kompetente Persönlichkeiten, daß Spaniens Lage zu keiner Besorgnis Anlaß gebe. Die Regierung des Landes sei überzeugt, daß König und Regierung einstimmig für die Fortführung der unbeeinträchtigten Neutralität Stellung nehmen würden.

— Von der italienischen Grenze, 9. Februar. Nach einer italienischen Meldung der „Stampa“ aus Rom, hat der Abgeordnete Giordano an die Regierung eine Anfrage gerichtet, welche Maßnahmen sie zu treffen gedenke, um zwischen den Verbündeten ein tatsächliches Zusammenwirken auf wirtschaftlichem Gebiet zu erzielen, damit der gewaltigen Entwertung des Papiergeldes in England und Frankreich ein Ziel gesetzt wird. Derselbe Abgeordnete wünscht vom Ackerbauministerium zu erfahren, was geschehen sei, um den Anbau der unbespizten Gebiete zu sichern, und warum die seinerzeit versprochenen Vorkehrungen nicht getroffen worden seien, um die Widerstandskraft der Nation zu stärken. Eine dritte parlamentarische Anfrage des Abgeordneten Bovetti verlangt, die Behörden möchten für die Gasthäuser und Wirtschaftsbetriebe Höchstpreise einführen, da man vor allem in den größeren Städten unglaublich übertriebene Preissätze ansetzt.

— Amsterdam, 9. Februar. Aus Madrid wird gemeldet, daß vorgestern trotz der wiederholten Versprechungen des Königs mit Romanones und trotz dauernder Sitzungen des Ministerrates der Wortlaut der nach Berlin zu entsendenden Protokolle noch nicht festgestellt war. Im Anschluß hieran wird berichtet, daß der spanische Gesandte im Vatikan im Laufe von 24 Stunden dreimal vom Papst empfangen wurde.

— Haag, 9. Februar. Die „United Press“ meldet aus Washington: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ändert darin nichts, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es zum Ausdruck bringt, daß sie die Unterhandlungen mit Deutschland auch nicht durch Vermittlung Spaniens, Schwedens oder anderer Neutralen wieder zu eröffnen wünscht. In der Hoffnung, daß Deutschland sein Bedauern ausdrücken und möglicherweise seine Politik ändern werde, werde der Abbruch der Beziehungen völlig bestehen bleiben, bis Deutschland von selbst in der Frage des U-Bootkrieges nachgibt. Was die Beschädigungen der meisten deutschen internierten Schiffe durch die Besatzungen anbelangt, so erkennt die Regierung das Recht des deutschen Kommandanten dazu an, falls die unbrauchbar gemachten Schiffe die Schifffahrt nicht behindern oder in Gefahr bringen.

— London, 9. Februar. (Reuter-Meldung). Der britische Passagierdampfer „California“ wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Zahl der Besatzung und Passagiere betrug zusammen 205 Personen. 28 Mann der Besatzung und 3 Passagiere sind ertrunken. 4 Personen wurden durch die Explosion getötet. Die Ueberlebenden sagen aus, daß keine Warnung gegeben wurde. (W. T. B.)

— London, 9. Februar. „Daily Mail“ meldet aus Rio de Janeiro: Die Reueigung der Bevölkerung gehört zu den losen der Entente, die finanzielle Lage Brasiliens ist jedoch so kritisch, um außerordentliche Abgaben zu bewilligen, da vor allem die Wollwute des Geldes um 55% bereits gesunken ist und Brasilien keine Goldreserven zur Verfügung habe.

Bürger-Sterbeverein
Eibenstock.
Sonntag, den 11. Febr. 1917, nachmittags von 3-5 Uhr Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslokal, Unger's Restaurant, Albertplatz.
Gleichzeitig werden die Restanten erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.
Der Vorstand.
Lose
à 1 Mark
der 7. Geld-Lotterie
der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung
(Ziehung am 23. u. 24. März 1917) sind zu haben in der Geschäftsstelle des Amtsblattes.
Jünglings- und Jungfrauenverein.
Versammlungen fallen aus.

Blondes Haar
dankt nach, was auf die übermäßige Fettsäure, dem Anlegen von Staub und Schmutz zurückzuführen ist. Wie leicht kann diesem Uebel vorgebeugt werden, wenn man das so beliebte millionenfach erprobte
Kamillen-Shampoo
mit dem schwarzen Kopf
abwechslend mit
Ei-Shampoo
mit dem schwarzen Kopf
wöchentlich zweimal regelmäßig anwendet.
Die Haare werden von Unreinigkeiten befreit, die schöne, natürliche Farbe tritt in ihre Rechte.
Der Erfolg, den unser allseitig bekanntes und beliebtes **Kamillen- und Ei-Shampoo** mit dem schwarzen Kopf tagtäglich erzielt, zeigt sich am besten darin, daß eine Unzahl Nachahmungen von recht zweifelhafter Natur in den Handel gebracht werden, weshalb man beim Einkauf besonders auf die nebenstehende Schutzmarke achten möge. — Unser **Kamillen- und Ei-Shampoo** mit dem schwarzen Kopf ist ein mildes, durchweg einwandfreies Präparat, während, wie die Untersuchungen ergeben haben, die Nachahmungen oft ätzende Stoffe enthalten und so statt einer rationellen Haarpflege den Haarausfall befördern. — **Kamillen- und Ei-Shampoo** mit dem schwarzen Kopf ist in Original-Paketen à 25 Pfg. (7 Pakete Mk. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Achtung! Patent. Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 27.

Haus-Ordnungen
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohm, 1**

Druck und Verlag von Emil Hannebohm in Eibenstock.